

Nachwort des japanischen Übersetzers¹
zur Fertigstellung der dreibändigen Übersetzung
von Karl Corinos „Musil-Biographie“

Nanao Hayasaka

... Man wird seine Bücher noch in 200 Jahren kaufen.
(Milan Dubrovič)²

1.

Es könnte als Widerspruch aufgefasst werden, den Lebensweg Musils, der eine *Eindimensionalisierung* des Lebens als „einfache Ordnung“ beschrieb, auf die vordergründig simple Form der „Biographie“ zu reduzieren. Zugegeben, das sind die doppelten und dreifachen Hürden, die man zu überwinden hat, wenn man eine Biographie, zumal über einen Jahrhundertautor, schreibt. Sowohl das „Gesetz des unzureichenden Grundes“ als auch der „zehnte Charakter“ eines Mannes in Kakanien scheinen dagegen zu wirken. Die Musil-Biographie wurde trotz inhärenter Paradoxien dennoch verfasst, indem ihr Autor Karl Corino die vielfältigen Hürden des Bewusstseins mit seinem Forscher-Elan übersprang, um sich der Persönlichkeit eines Dichters wie Robert Musil anzunähern.

2.

Musils Hauptbiograph Karl Corino, in Musils letztem Lebensjahr 1942 geboren, ist ein international renommierter Literaturforscher, der mit einer Dissertation über Musils „Vereinigungen“ promovierte³ (seine Interpretationen der Werke Musils sind in der

¹ Eine deutsche Übersetzung des „Atogakis (Nachwort)“, das am Ende des dritten Drittels der japanischen Ausgabe des Buches „Robert Musil eine Biographie“ von Dr. Corino stand. Für deutsche Leser, die Musil gut kennen, wurden hier die einleitenden Beschreibungen seiner Familie und Zitate aus MoE usw. im Original stark gestrichen.

² Dubrovič, Milan: Einzelne Charakteristika Robert Musils. In: Corino, Karl (Hrsg.): Erinnerungen an Robert Musil, Texte von Augenzeugen. Wädenswil (Nimbus), 2010, S. 255.

³ Karl Corino promovierte 1969 bei Friedrich Beißner in Tübingen mit „Studien zu

einleitenden Zusammenfassung in Bb nachzulesen). Corinos Methode ist quasi ‚hochprozentig‘ bzw. ‚streng‘ positivistisch. Er richtete an alle Freunde, Bekannte oder Verwandten Musils, die mit Musil etwas zu tun gehabt haben könnten, die Anfrage: „Haben Sie Musil gesehen? Haben Sie einen Brief oder eine Postkarte von ihm?“ (eine Information, wie ich sie 1995 von Frau Ernestine Merwart, Enkelin von Richard Musil, persönlich erhielt). Corino sammelte zahllose Dokumente, interviewte Zeitgenossen des Autors, und wenn es nicht genug war, bat er sie, ihre Erinnerungen niederzuschreiben, die häufig als „Unveröffentlichtes Manuskript, im Besitz des Verfassers“ in den Anmerkungen zur Biographie wiederkehren. Des Weiteren recherchierte Corino in damaligen Zeitungen und Zeitschriften, fand Berichte über (oft auch nur vermeintliche) Modelle des Romans, sammelte mithilfe von österreichischen und deutschen Museen zahlreiche Geburts- und Sterbeurkunden, Krankendiagnosen und sonstige Dokumente von Patienten. In einem besonderen Fall z. B. verfuhr er gleichsam als ein Erkennungsdienst, als er ein mutmaßliches Porträt von Hermine Dietz, Vorbild der *Tonka*, aus dem Palimpsest in Musils Nachlass ans Licht brachte. (Bb 84, KC 190) Ein Leser, der mit Hilfe von Eintragungen aus den „Tagebüchern“ oder von Episoden aus dem MoE, dem "Törleß" oder den Novellen und Erzählungen das Leben Musils direkt zu rekonstruieren versucht, läuft allerdings Gefahr, in blanker Naivität auf die vom Autor gelegten Fährten zu reagieren und bloß einfältige Buchberichte über sein Werk abzuliefern. Solche Rekonstruktionen könnten auf ihre Weise wertvoll sein. Man könnte unerschöpflich debattieren, wo sich in der langen Skala zwischen den beiden Polen werkimmanenter und positivistisch-biographischer Forschung die adäquate Literaturbetrachtung befindet. Immerhin liegt vor uns eine Biographie, die in jeder Hinsicht und nach allen Möglichkeiten positivistisch verfasst ist. Es würde schwerfallen, eine werkimmanente Interpretation zu schreiben, ohne zu jedem Sachverhalt der Biographie in Widerspruch zu geraten.

3.

Das Leben Robert Musils ist so im Großen und Ganzen wiederhergestellt, wie man das

einer historisch-kritischen Ausgabe von Robert Musils Novellenband ›Vereinigungen‹.

Design eines Bildes klar erkennen kann, wenn auch einige Stücke des Puzzlespiels fehlen. Solche fehlenden Stücke räumt Corino ganz offen ein, mit Adverbien wie „wahrscheinlich“, „offenbar“ und „scheinbar“. Den Grad der Schlussfolgerung, Vermutung und Mutmaßung übernimmt auch die japanische Übersetzung. Der Autor Corino ist de facto eine Autorität, die für das Fundament der Musil-Forschung unentbehrlich ist. Ich als der Vertreter des japanischen Übersetzerteams, erhielt bei Anfragen, sei es an den Rowohlt Verlag oder das Musil-Museum, häufig zur Antwort: „Haben Sie vielen Dank für die Anfrage, die wir an Herrn Dr. Corino weitergeleitet haben.“

Wie ein Strom immer wieder Nebenflüsse in sich aufnimmt, sind die Ergebnisse der Recherchen einzelner Forscher reichlich in dieses Buch hereingeholt worden. Im Sommer 1982, beim ersten Musil-Symposium in Klagenfurt, sah ich Dr. Corino zum ersten Mal. Der Körperbau eines Profi-Ringers, die tiefe Stimme, mit der er spricht („wie gedruckt“), das Gedächtnis, mit dem er die Adresse und Hausnummer einer Bezugsperson auswendig nennt, und der scharfe Spürsinn, mit dem er an einem winzigen Anzeichen blitzschnell die Gesamtlage erkennt. Von so einem charismatischen Forscher um eine Nachricht bzw. um Materialien gebeten, wird sich keiner versagen können. Dennoch sollen sowohl Gustav Donath als auch Johannes von Allesch geschwiegen haben, als es um Herma Dietz, das Modell von *Tonka*, ging.

Während Corino die Biographie schrieb, konnte er als Chefredakteur der Abteilung für Kunst und Literatur des Hessischen Rundfunks einiges recherchieren oder in der Bibliothek nachschlagen. Er war dort 32 Jahre angestellt, wiewohl er anfänglich nur eine vorübergehende Stellung angetreten hatte. Hätte er das Angebot der Universitäten Tübingen und Freiburg angenommen, dann wäre er (wie sein Lehrer Friedrich Beißner) den vorgezeichneten Weg vom Assistenten zum Professor gegangen. Nach einer Bedenkzeit hatte er abgesagt. Das Buch „Robert Musil, eine Biographie“ wäre wohl nie geschrieben worden, wenn Corino seine Zeit für Vorlesungen, Seminare und den täglichen Kleinkram eines Universitätsprofessors geopfert hätte.

Die Grundhaltung Corinos beim Schreiben kann man als Musil-kritisch und - verehrend bezeichnen. Er setzt die Größe Musils eher voraus, als dass er dauernd jemanden davon überzeugen möchte. Wenigstens für eine Biographie wirkt diese

Haltung positiv. Denn im Buch werden die Hintergründe der Werke dargestellt, und es geht weniger darum, etwas zu loben oder zu kritisieren. Gerade dank dieser Haltung zaudert er nicht, etwa den Jargon des Ehepaars oder die ‚Nummer des Coitus‘ anzugeben. Das könnte als „indiskret“ bezeichnet werden. Aber es wäre (im Zeitalter nach Freud) nicht zutreffend, denn Corino muss im Laufe seiner 50 Jahre währenden Recherchen manche Sache erfahren haben, worüber er Diskretion bewahrt und was vor uns Lesern für ewig verhüllt bleiben wird.

Die 45 Kapitel seiner Biographie, die samt Anmerkungen rund 2000 Seiten umfassen, sind geschickt konstruiert. Es geht in einem Kapitel zumeist um ein Werk oder ein Thema (deshalb gibt es in den Kapiteln nicht selten Überschneidungen und Rückgriffe). Corino vermeidet jene gefährliche Eindimensionalität, indem er durch die Geschehnisse nicht den Faden der Zeit zieht, sondern in die Breite geht, die historische Situation illustriert und Musil und sein Werk in sie hineinstellt. Wenn es sich etwa um eine Krankheit wie Syphilis handelt, so stellt er Nachforschungen zur Therapie der Zeit an und erläutert, wie sie auf Musil angewandt worden sei. Da Alice Charlemont, verh. Donath, Modell von Clarisse, vom Psychiater Kraepelin behandelt wurde, stellt Corino Nachforschungen zu den Methoden in den damaligen psychiatrischen Krankenhäusern an. So ist das Buch auch als Kultur- und Sittengeschichte Mitteleuropas in der Periode von der Jahrhundertwende bis zu den vierziger Jahren zu lesen und in seinem Detailreichtum und Umfang wohl beispiellos.

Im Weiteren verbindet Corino nach thematischen Gesichtspunkten Auszüge der „Tagebücher“, der „Briefe“ und Werke, um so eine organische Ganzheit zur Werk- und Lebenssituation Musils herzustellen. Bisher konnte manch ein Leser, der Musils Briefe las, kaum nachvollziehen, welche Situation und welcher Zweck dahinterstanden. In den „Tagebüchern“ fand man hier und da zwischen längeren Sätzen Eintragungen ohne inneren Zusammenhang und mit unklarer Bedeutung, was für Corino jedoch keine allzu schweren Rätsel darstellten. So wie ein erfahrener Archäologe bei der Ausgrabung einer Ruine mit einem einzigen Blick auf die Farben oder das Muster des Splitters sagen kann, zu welcher Epoche er gehört oder zu welcher Stelle des ehemaligen Gebäudes oder mit welchem Verwendungszweck, verbindet Corino Dokumente und Texte, die bisher

einzelnen bzw. verstreut aufbewahrt wurden, mit der Leichtigkeit des intimen Kenners zu einem Ganzen (freilich gibt es auch hier Ausnahmen). Vor dem Biographen, der diese Titanenarbeit geleistet hat, kann man nichts anderes als den Hut ziehen. Aber gerade wegen der archäologischen Tiefenarbeit hat es vermutlich auch viele Episoden gegeben, die nicht in eines der 45 Kapitel einzuordnen waren, so dass er sich 2010 veranlasst sah, die Sammlung der schriftlichen Lebenszeugnisse „Erinnerungen an Robert Musil“ (Nimbus, En face #2) quasi als Parerga und Paralipómena zu publizieren.

4.

Im Jahre 2001 hat Corino anlässlich des internationalen Robert Musil-Kolloquiums in Saarbrücken, im Sonderprogramm, aus der „Biographie“ vorgelesen, die im *status nascendi* war. Es ging um die Sommerferien 1909 vor der Ehe mit Martha, als Musil seine zukünftige Frau den Eltern vorstellen wollte. Das junge Paar arbeitete einen geschickten Plan aus, so dass Martha, zuvor allein im Hotel wohnend, bei den Eltern Gefallen fand. „Zufällig“ muß sich im selben Gasthof, „Zum Bräu“, eine Dame aus Berlin einquartiert haben, die es verstand, quel bonheur, „mit Roberts Eltern bekannt zu werden und ihnen viele Freundlichkeiten zu erweisen. Die gewannen darauf Martha so lieb, daß sie dem Sohn von ihrer erfreulichen Bekanntschaft berichteten.“ (KC 362, JÜ⁴ 425) Die Zuhörer schmunzelten. Nach der Lesung meldete ich mich, ebenfalls als Referent anwesend, bei Corino, ersuchte ihn um Erlaubnis zum Übersetzen ins Japanische und flog mit seinem D'accord und dem bereits gedruckten Textabschnitt nach Japan. War das Tollkühnheit oder Unbesonnenheit? Ich ahnte nicht, dass es zu einer dreizehnjährigen Kasteiung⁵ kommen würde. 2003 erschien „Robert Musil, eine Biographie“ im Rowohlt-Verlag, und nach kurzer Zeit wusste ich, dass das Übersetzen keine leichte Arbeit sein würde. Zuerst bat ich die Kollegen, die bei der Übersetzung der „Musil Essenz“⁶ (Chuo-Uni Press, 2003) mitgearbeitet hatten, um Hilfe. Als starken

⁴ JÜ: in der japanischen Übersetzung. Alle drei Bände sind durchgehend paginiert.

⁵ Die japanische Übersetzung wurde in drei Bänden publiziert. Das erste Drittel 2009, 1000 Exemplare, 7500Yen. Das zweite Drittel 2012, 800 Exemplare, 9800Yen. Das dritte Drittel 2015, 600 Exemplare, 9800 Yen. Das Übersetzerteam erhielt als Honorar Belegexemplare, insgesamt 208 an der Zahl. Das Team verteilte sie untereinander.

⁶ Anthologie der Essays Musils. Marko, Shuhei. Okada, Motoyuki. Hayasaka, Nanao.

Sekundanten aus Kyoto betraute ich Suito, Tatsuhiko (Prof. der Otemon Gakuin Uni.) mit fünf Kapiteln im zweiten Drittel. Aus dem Nachwuchs wählte ich Watanabe, Yukiko, Takahashi, Kanji und Mitsudome, Shinichiro zu gemeinschaftlichen Übersetzern. Als Assistenten gehörten dem Team Nishino, Michiyo (Lehrbeauftragte an der Tokyo Metropolitan Uni.), Katsura, Mototsugu (a. o. Prof. an der Musashi Univ.), Nunokawa, Yasuko (wohnhaft in der BRD) und Tokita, Yuko (Dozent an der Seijo Univ.) an, die Rohübersetzung anzufertigen hatten oder einzelne Abläufe reorganisierten.⁷ Jeder der Übersetzer übernahm eine gewisse Anzahl von Kapiteln, aber kein einziges Kapitel wurde durchgängig von einem einzigen Kollegen allein ausgearbeitet.

Wie es von Corino nicht anders zu erwarten ist, der am humanistischen Gymnasium "neun Jahre Latein und sechs Jahre Griechisch lernte“, tauchen an jeder Ecke die klassischen Sprachen auf. Das verursachte uns noch kein Kopfzerbrechen. Was uns Mühe machte, war, dass der deskriptive Teil der Biographie aus Sätzen und Perioden eines Gelehrten bestand; zisierte Prosa, mit der geschickten Adaption eines berühmten Gedichtes oder mit einer Anspielung versehen. In der Szene z. B., wo Alice (Clarisse) nach Venedig reiste, kommt das Wort „accent aigu“ vor. Auf unsere Frage antwortete Corino, das basiere auf Nietzsches Venedig-Gedicht „Mein Glück!“, wo er den Campanile auf der Piazza San Marco als „accent aigu“ bezeichnete. (KC 453, JÜ 552) Dank hunderter Mails konnten wir solche im Text eingebetteten Bezüge aufklären. Man hat jedoch kein Mittel mehr festzustellen, was alles übersehen wurde, indem wir es schlichtweg nicht als fraglich empfanden.

Corino besitzt enormes Wissen. In der Psychologie ist er bei Freud, Adler, bis hin zu den heutigen Psychologen, zuhause. Mit einem allgemeinen Psychologielexikon konnten wir nichts ausrichten. So griffen wir, mit Hilfe von befreundeten Psychologen, besonders Psychopathologen, auf seltene Lexika zurück. Da Corino auch auf Horoskop Wert legt (deshalb gibt er in der Zeittafel die genaue Stunde und den Ortsnamen⁸ der

Kitajima, Reiko, Akashi, Eiichiro, und Horita, Makiko übersetzten 31 Essays. Dazu noch „Das verzauberte Haus 1908“ (Maruko). Als japanische Beiträge: „Musil als Essayist“ (Okada), „Robert Musils Leben und Werk“ (Hayasaka), „Drucke und zusammenhängende Daten“ (Hayasaka, Kitajima, Horita) und „Zeittafel“ (Horita).

⁷ Nishino ist auch zuständig für das Register der Periodika mit Seitenangaben in der japanischen Übersetzung. Katsura fertigte das Register der Werke Musils mit Seitenangaben in der japanischen Übersetzung an.

⁸ Man kann damit die Latitüde und den Längengrad feststellen, die für ein Horoskop

Geburt an), sammelten wir Literatur darüber. Wir mussten die Spezialisten zu Rate ziehen, nicht nur über Goethe und Nietzsche, bei denen Musil ungewöhnlich versiert war, sondern auch zu anderen Schriftstellern und Denkern. Überraschenderweise gibt es in Japan für einen unbedeutenden Schriftsteller, Denker oder für eine kleine Sache immer wieder einen Experten, den man zumeist über den Bekannten eines Bekannten erreichen kann. So konnten wir mit diesen Quellen, einem Zitat aus Hölderlin oder Nestroy, das Originalbuch ergänzen, wofür uns Corino dankbar war. Wir können Japan, das so ein wissenschaftliches Niveau gefördert und ermöglicht hat, hoch schätzen und hoffen aufrichtig, dass es das auch künftig unterstützen wird.

Wir danken bei dieser Gelegenheit sämtlichen Fachleuten, die uns weitergeholfen haben, verzichten jedoch darauf, die Vielzahl an Namen anzuführen.

5.

Es war Frau Watanabe, die vorschlug, jeden Eigennamen mit einer Zwischenanmerkung (es gibt im Original keine) zu versehen. Ich stimmte aus Unüberlegtheit zu und belastete das Team mit weiterer Mühe. Man hat zwar schon damit gerechnet, dass Geburts- und Todesjahre nach Dokumenten nicht immer stimmig sind etc. Aber man muss die gesamte Person kennen, um jemanden in einer Zwischenanmerkung kurz und klar darzustellen. Dadurch aber kam die Zeitperiode, in der Musil lebte, ins Gesichtsfeld. Wenn sich in Materialien oder Dokumenten unerwarteter Weise fremde Personen bzw. Sachen untereinander verbinden und das Zeitbild gleichsam dreidimensional erfasst wird, ist man entzückt. Die Arbeit mit den Zwischenanmerkungen war zwar eine Tortur, aber sie bot uns eine seltene Gelegenheit zu studieren.

Eine niederländische Übersetzung der Biographie soll bereits nach zwei Jahren, 2005, publiziert worden sein. Dabei durfte man Eigennamen nur holländisch wiedergeben, anders als im Japanischen, wo man jede Buchstabierung in „Katakana⁹“ konvertieren

nötig sind.

⁹ Bei den Katakana handelt es sich um eine Silbenschrift (genauer Morenschrift) der japanischen Sprache. Sie ist die zweite japanische Morenschrift neben den Hiragana. Außerdem werden in der japanischen Schrift noch chinesische Schriftzeichen verwendet, in diesem Kontext als Kanji bezeichnet. Jedes Katakana-Zeichen steht als Syllabogramm entweder für einen Vokal oder für einen Konsonanten mit folgendem

muss. Dabei haben wir uns große Mühe gemacht, so dass ich sogleich eine Abhandlung darüber schreiben könnte, aber hier wird darüber geschwiegen. In den Fällen, wo man sich nicht entscheiden kann, wie man den Namen aussprechen soll, baten wir Corino um die Entscheidung. So z. B. steht im Wörterbuch „Guido“ in Deutschland „gui:do“ bzw. „gi:do“, dagegen in Österreich „guido“. Corino zog die österreichische Aussprache vor, und wir nahmen die Bezeichnung „guido“. ¹⁰ Darüber hinaus mussten wir die Titel der Musil-Werke ins Japanische übersetzen. Bisher wurden in Japan nur begrenzte, sehr wichtige Werke übersetzt oder in Abhandlungen besprochen. Etliche Titel wurden noch nicht ins Japanische übertragen. Dazu kam es, dass es bei den Kapitelüberschriften des MoE, der in Japan schon dreimal übersetzt wurde, Varianten gab. In unserem Register stehen 243 Titel der Werke Musils, darunter wurden 83 zum ersten Mal ins Japanische übersetzt, 16 sind aus den bereits vorliegenden Übersetzungen übernommen worden. ¹¹

In der Biographie wird öfters aus den „Tagebüchern“, „Briefen“ oder Werken zitiert. Meistenteils wurden diese Texte bereits ins Japanische übersetzt und wir konnten dort nachschlagen. Kein Abschnitt der vorhergehenden Übersetzungen wurde wahrscheinlich identisch wiedergegeben. Zu diesem Faktum trägt bei, dass Corino vor oder nach dem jeweiligen Zitat die Situation beschreibt und erst damit die Bedeutung des Zitates klar

Vokal, mit der Ausnahme des später hinzugefügten Zeichens „(n)“, das einen Nasallaut am Silbenende repräsentiert. Die Katakana wurden aus chinesischen Schriftzeichen, genauer Man'yōgana, entwickelt, indem aus einem Zeichen mit der entsprechenden Lesung Striche weggelassen wurden. Die Katakana werden nach der 50-Laute-Tafel angeordnet. <https://de.wikipedia.org/wiki/Katakana>

¹⁰ Als fundamentale Unterlagen benutzten wir „Duden 6, Das Aussprache-Wörterbuch“, „Siebs, Deutsche Aussprache“ und „Viëtor, Deutsches Aussprachewörterbuch“. Dazu kamen „Duden, Familiennamen“ sowie „Gondrom, Deutsches Namenlexikon“ usw. Sonst benutzten wir alle Mittel (auch Internet), um die richtige Aussprache zu finden.

¹¹ Mitteilung von Dr. Katsura, der für „das Register der Werke Musils“ zuständig ist. Die Schwierigkeit der Neuübersetzung lag darin, dass es – wenn man z. B. „Vorstadtgasthof“ übersetzen will –, für „Vorstadt“ drei japanische Worte und für „Gasthof“ auch drei japanische Worte mit eigenen Konnotationen gibt. Nach der Permutation hatte man also neun Möglichkeiten der Verbindung. Wenn ein Titel in einigen Kapiteln erschien, für die nur ein Kollege zuständig war, hatte er die Priorität, den Titel zu übersetzen. Meistens galt das für mehrere Kollegen. Dazu kam Takahashi, der für „Zeittafel“ zuständig war, in der jene Werkstitel abermals wieder erscheinen. Unter drei, vier Kollegen gab es öfters Meinungsunterschiede, und Hayasaka musste sie koordinieren. Es gibt darüber hinaus z. B. für Baudelaires „Le Spleen de Paris“ zwei japanische Bezeichnungen: „pari no yūshū“ und „pari no yūtsu“, die jeweils von einigen Romanisten und von Verlagen publiziert wurden. Takahashi schrieb eine zehnsseitige Abhandlung, und wir konnten uns für „pari no yūshū“ entscheiden.

wird. Wir schlugen auch in englischen oder französischen Übersetzungen nach und kontrollierten uns auch gegenseitig. Dadurch wurde die Präzision der Übersetzung hoffentlich erhöht. Das Niveau unserer Übersetzung verdankt sich doch zweifellos den Leistungen der älteren Kollegen und wir danken ihnen, besonders Herrn Prof. Maruko, der Musils „Tagebücher“ und „Briefe“ im Alleingang ins Japanische übertrug.

In der Rohübersetzung stand ein Zitat: „Ich gehe ungefähr seit 3 Wochen in die Bibliothek. Unerträglich, mörderisch (allzu unerträglich, solange man dort ist) ...“ Aber wenn man sich den Text genau ansieht, steht da „allzu erträglich“. (KC 418, JÜ 503) Bei Musil darf man als Forscher nie seine Wachsamkeit verlieren. Manchmal sieht eine Fehlübersetzung kohärent aus. Häufig treten Zitate nicht nur von Musil, sondern auch von Kerr, Blei, Broch oder Th. Mann auf. Ebenso Zitate der damals führenden Literaten, oder exquisite Stellen aus den Rezensionen damaliger Zeitungen. Um solche raffinierte, verdichtete Ausdrücke zu beherrschen, muss man befähigter sein, als dies mit der „höchsten Stufe“ im „Deutsch-Diplom Japan“ der Fall ist. Beherrschen könnte man solches Deutsch erst dann, wenn man Träger eines Meisterranges wäre oder sogar *Hon'inbo*¹² ist. Das Team meisterte dies mit der konzertierten Arbeit seines gesamten Personals. Beim ersten Drittel ging es bis zur sechsten Korrektur. Beim zweiten Drittel übernahm jedes Mitglied das Revidieren eines Kapitels, für das vorher ein anderer zuständig gewesen war. Beim dritten Drittel, dessen erste Übersetzung schon sechs Jahre vorher fertig war, teilte ich den deutschen Originaltext in Einheiten von je zehn Seiten und ließ die Kollegen die Übersetzung wie mit dem Läusestecher gründlich revidieren. Das reichte noch nicht aus. Die jeweilige Korrekturfahne wurde kapitelweise wieder von einem anderen Mitarbeiter anonym kontrolliert. Am Ende las ich wie immer sämtliche Abschnitte noch einmal durch. Einige Kapitel wurden von acht Kollegen verbessert, so dass die drei Bände als Ganzes die Arbeit des Teams wurden. Für die Übersetzung eines Kapitels ist der Zuständige¹³ verantwortlich und für die

¹² Das Hon'inbō ist weltweit das älteste Turnier im Brettspiel Go und wird seit 1941 alljährlich in Japan ausgetragen. Neben dem Kisei und Meijin zählt das Hon'inbō zu den drei wichtigsten japanischen Go-Turnieren und ist mit einem Preisgeld von 32 Millionen Yen (ca. 246,000 Euro) ausgestattet.

¹³ Liste der Zuständigen.

Hayasaka, Nanao (*1947, Prof. an der Chuo-Uni, Tokio) Suito, Tatsuhiko (*1952, Prof. an der Otomon Gakuin Uni, Kyoto) Kitajima, Reiko (*1953, Prof. an der Sophia-Uni, Tokio) Akashi, Eiichiro (*1953, Prof. an der Tokyo-Gakugei Univ.) Horita, Makiko

Unstimmigkeit und Fehler in allen drei Dritteln übernimmt Hayasaka die Gesamtverantwortung.

6.

Während dreizehn Jahren der Beschäftigung geschah Verschiedenes. Wie üblich stieg ein Mitarbeiter aus, oder ein anderer blieb verschollen. Solche Ausfälle ergänzte der Nachwuchs. Besonders erwähnenswert sind Takahashi und Watanabe. Takahashi war mit drei Kapiteln sowie „Zeittafel und Itinerar Robert Musils“ betraut, doch er ließ es nicht bloß bei der Übertragung der Zeittafel ins Japanische bewenden, sondern verglich sämtliche Angaben im Text mit der Zeittafel, fand Unstimmigkeiten und bat Corino um die Korrektur. Des Weiteren forderte er Corino zu erklären, ob z. B. die Bezeichnung „Januar/Februar“ im Text „von Januar bis Februar“ bedeuten solle oder „entweder im Januar oder Februar“ (das betraf samt Unstimmigkeiten einige Dutzend Stellen). Er überprüfte darüber hinaus noch Namen im Register, Titel der Werke und Periodika in aller Vollständigkeit. Wenn unsere japanische Ausgabe den Charakter einer wissenschaftlichen Publikation hat, dann verdanken wir es Herrn Takahashi, der als das Rückgrat des Teams die Arbeit unterstützte. Frau Watanabe übernahm sechs Kapitel. Sie ordnete auch bei je einem Drittel streng an, die Zwischenanmerkung oder Anmerkung des Übersetzers, die ein Zuständiger einzeln hinzufügte, an die jeweils entsprechende Stelle zu verlegen, oder auch zu bearbeiten, zu streichen etc. So steht manchmal in einem Kapitel eine Zwischenanmerkung, die eigentlich ein anderer für sein eigenes Kapitel angefertigt hatte. Eine schwere Arbeit, weil man das Ganze durchlesen und erfassen musste. Frau Watanabe überblickte ja den ganzen Band, revidierte alles, von Bildunterschriften bis hin zur Liste der wichtigen Namen, kurz, sie sorgte dafür, dass der Band luftig und mit ausgeglichenen Bestandteilen publiziert wurde.

Während die Arbeit voranschritt, wurden von den Kollegen laufend Druckfehler im Original gemeldet. Alle zwei bis drei Monate schickten wir Corino eine Anfrage, betitelt

(*1965, ex. a. o. Prof. an der Hokkaido-Univ.) Takahashi, Kanji (*1965, Lehrbeauftragter an der Hosei Uni.) Watanabe, Yukiko (*1971, Lehrbeauftragte an der Tokyo Metropolitan Uni.), Mitsudome, Shin'ichiro (*1973, Lehrbeauftragter an der Tokyo University of the Arts)

„Mögliche Druckfehler und einige Fragen“. Wir ersuchten ihn, unverständliche Stellen zu erklären, sozusagen als Gegenleistung für Hinweise auf Druckfehler. Aber auch ohne „Gegenleistung“ beantwortete er unsere Fragen immer gerne und freundlich. Wenn man versuchsweise im Ordner nachzählt, in dem die Korrespondenz bis September 2008 zusammengestellt ist, so wurden bis dahin 198 Druckfehler gemeldet. Vermutlich hat das Team insgesamt mehr als 300 Druckfehler nachgewiesen¹⁴. Corino schrieb einmal: „Ich sage ja schon lange: die höchste Form der Genauigkeit ist die japanische!“¹⁵ Corino seinerseits hatte neue Entdeckungen oder Nachbesserungen – besonders im Abschnitt „Zeittafel und Itinerar Robert Musils“ –, die das Team in die japanische Ausgabe aufnahm. Auch in diesem Sinne meinte Corino schon früh: „Die japanische Ausgabe ist besser als die deutsche“¹⁶ Das ganze Team wird sich freuen, wenn diese japanische Ausgabe wirklich „Ein schönes Beispiel internationaler Zusammenarbeit und nützlicher Wechselwirkung“¹⁷ geworden ist.

Wegen des großen Umfangs und der Kompliziertheit der „Musil-Biographie“ ist eine falsche Übersetzung oder ein Missverständnis beinahe unvermeidlich. Wir bitten daher die allgemeinen Leser im Voraus um Nachsicht und Großherzigkeit. Jede Belehrung oder Korrektur ist willkommen.

7.

Herrn Akita, Koji, dem ehemaligen Redaktionschef des Hosei Uni Press, der eine ideale akademische Publikation erstrebte und geduldig auf immer stagnierende Korrekturen wartete, sei gedankt. Auch Herrn Maeda, Koichi, Redakteur des Hosei Uni Press

¹⁴ Es stellte sich später heraus, dass Herrn Dr. Corino für die Korrektur der Druckfahnen nur ca. vier Wochen zur Verfügung standen. Das war angesichts eines 2000-Seiten-Buchs mit einem Anmerkungsapparat von 500 Seiten in Petit objektiv viel zu wenig.

¹⁵ „Dass für die japanische Ausgabe der Biographie noch so viele Lebensdaten recherchiert werden! Ich sage ja schon lange: die höchste Form der Genauigkeit ist die japanische!“, am 22. Dezember 2013. Das Team versah im Register nämlich jeden Eigennamen in Katakana mit Buchstabierung, Geburts- und Todesjahren. Nicht alle Eigennamen mit Lebensdaten, die in den Zwischenanmerkungen gedruckt wurden, stehen jedoch im Register.

¹⁶ „Ich sagte Ihnen schon früher, die japanische Ausgabe ist besser als die deutsche – sie dürfte praktisch fehlerfrei sein, ...“, Mail vom 7. November 2011.

¹⁷ Corino, Karl: Vorbemerkung zur japanischen Ausgabe. Aug. 2006. (JÜ Bd. I, ii)

(zuständig für das dritte Drittel), sei für die gründliche Revision des Registers usw. gedankt. Ebenso sei den ehemaligen Studenten im Magisterkurs, die uns im Nebenverdienst halfen, herzlich gedankt.¹⁸ Wir danken der Chuo-Uni, die dieser langjährigen, überaus schwierigen Arbeit Verständnis und Unterstützung entgegenbrachte.¹⁹

Am 14. August 2014, 3:00 PM. sah Hayasaka in einem Café in Tübingen nach acht Jahren Herrn Dr. Corino wieder. Beide sind um diese Jahre älter geworden. Nachdem er die Fragen, die ihm Hayasaka in vier Seiten A4 vorlegte, beantwortet hatte, erwähnte er die Ausstellung „Robert Musil und der erste Weltkrieg“, die anlässlich des 100-Jahre-Jubiläums gerade in Tirol gezeigt wurde. Die Fragen und Antworten dauerten endlos. Gegen 19 Uhr musste ich zur Abschlussfeier der Studenten der Chuo-Uni gehen, die ich zum hiesigen Sprachkurs führte. Obgleich ich mich schwer von Corino lösen konnte, nahm ich Abschied. Mit seiner großen Hand ergriff Corino meine Rechte und sagte: „Gute Arbeit mit der Übersetzung! Grüßen Sie die Kollegen von mir!“ Als Souvenir gab er mir einen Rotwein aus seiner fränkischen Heimat mit. Auf dem Etikett stand „Musil“.

Im Dezember des gleichen Jahrs wurde Corino von der Universität Klagenfurt der Ehrendokortitel verliehen. Corino, der lange abseits der akademischen Karriere arbeitete, bezeichnete das als „Happy End“. Wir als Übersetzerteam, die wir endlich die gesamten drei Drittel übersetzt haben, möchten dieses freudige Ereignis ebenfalls feiern, indem wir den Rotwein „Musil“ entkorken.

Oktober 2015

¹⁸ Frau Iizuka, Kuniko (Mg. Chuo-Uni.) revidierte in den Korrekturfahnen die Buchstabierung der Eigennamen, die Seitenzahl des Zitats, das Geburts- und Todesjahr. Sie fertigte sowohl die Liste der Werke der Autoren außer Musil als auch die Liste der Filme an. Herr Takatsugi, Yutaka (Doktorand, Chuo-Uni.) trug zur Anfertigung des Registers bei, indem er rund 2200 Eigennamen mit Lebensdaten und Buchstabierung (neben Katakana) einordnete und auf Unstimmigkeiten unter den drei Bänden hinwies. Herr Araki, Yoshihiro (Mg. Sophia Uni.) spielte die Rolle des Sekretärs.

¹⁹ Die Chuo-Uni unterstützte den Hilfsdienst der Studenten mit Honorarzahlungen. Sie half auch Hayasaka, der hunderte Posten an Kollegen schickte, bei den Postsendungen. Den Sekretär stellte ich ab 2013 privat an. Ich schickte Herrn Araki jede Mail weiter und dieser führte tabellarische Tagebücher, in denen alle Vereinbarungen, in Schwebeliegen Angelegenheiten, Fragen und Antworten usw. registriert sind. Damit konnte Hayasaka endlich etwas sorgloser schlafen.

Nanao Hayasaka (Vertreter der Übersetzer)

Danksagung. Herrn Dr. Josef Strutz sei für die Verbesserungen des Manuskriptes aufs Herzlichste gedankt.